

Literatur

Helmut Lederer. *Plastiken, Bilder. Eine Auswahl*. Ausstellungskatalog. Städtische Galerie Erlangen 1994

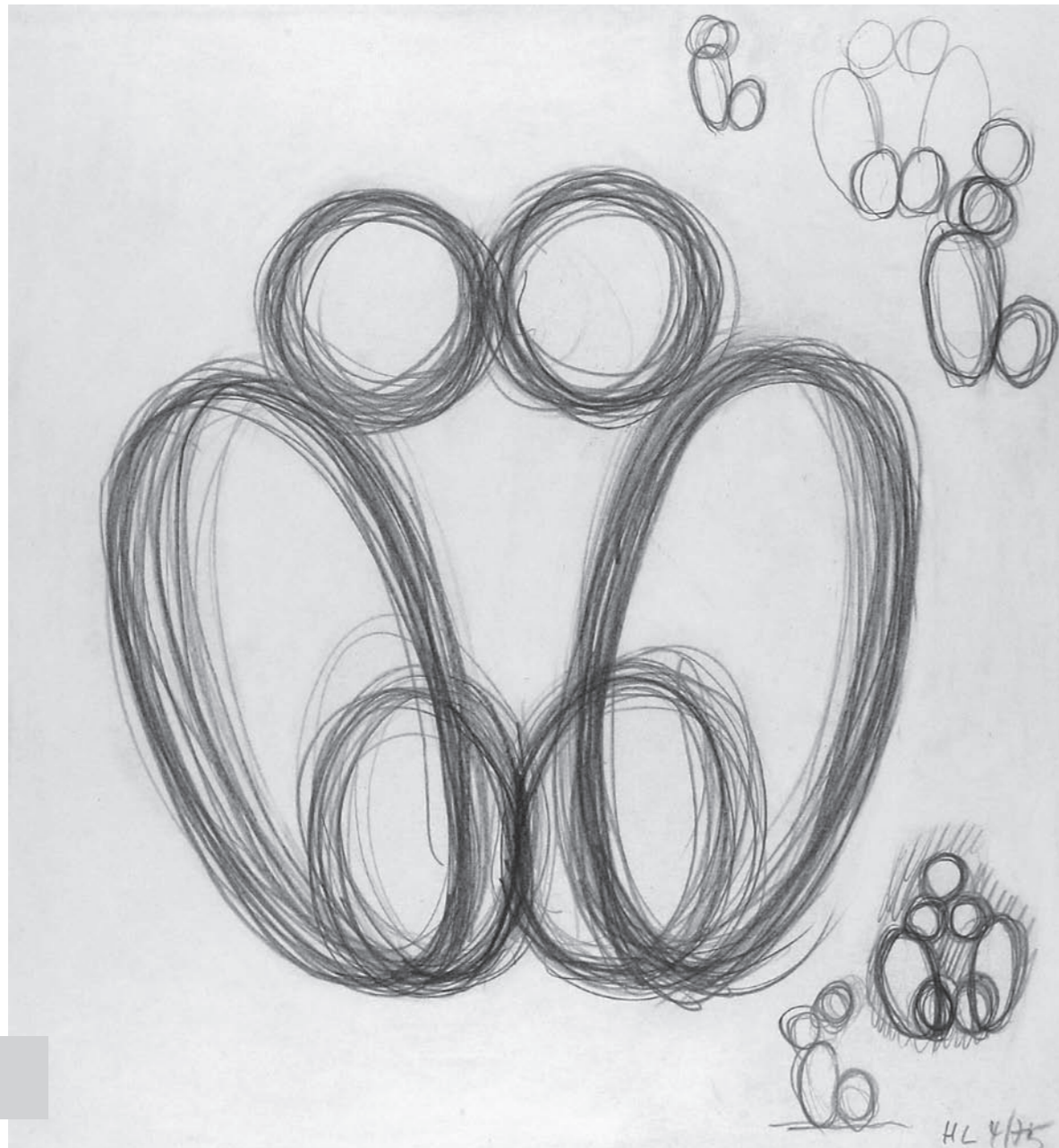
Helmut Lederer. *Formen, weiblich. Bildhauerzeichnungen*. Ausstellungskatalog. Städtische Galerie Erlangen 1994

Helmut Lederer. *Die Druckgraphik 1952 – 1972*. Hg. von Jürgen Sandweg. Ausstellungskatalog. Kunstmuseum Erlangen 2001

Simone Krach: *Die Metamorphose der weiblichen Figur im Werk Helmut Lederers (1919 – 1999) anhand der Danae-Folge*. Unveröff. Magisterarbeit, FAU Erlangen-Nürnberg 2002

Helmut Lederer. *Das fotografische Werk 1937 – 1981*. Hg. von Simone Förster, Ulrich Pohlmann, Jürgen Sandweg. Ausstellungskatalog. Fotomuseum im Münchner Stadtmuseum / Kunstmuseum Erlangen 2004

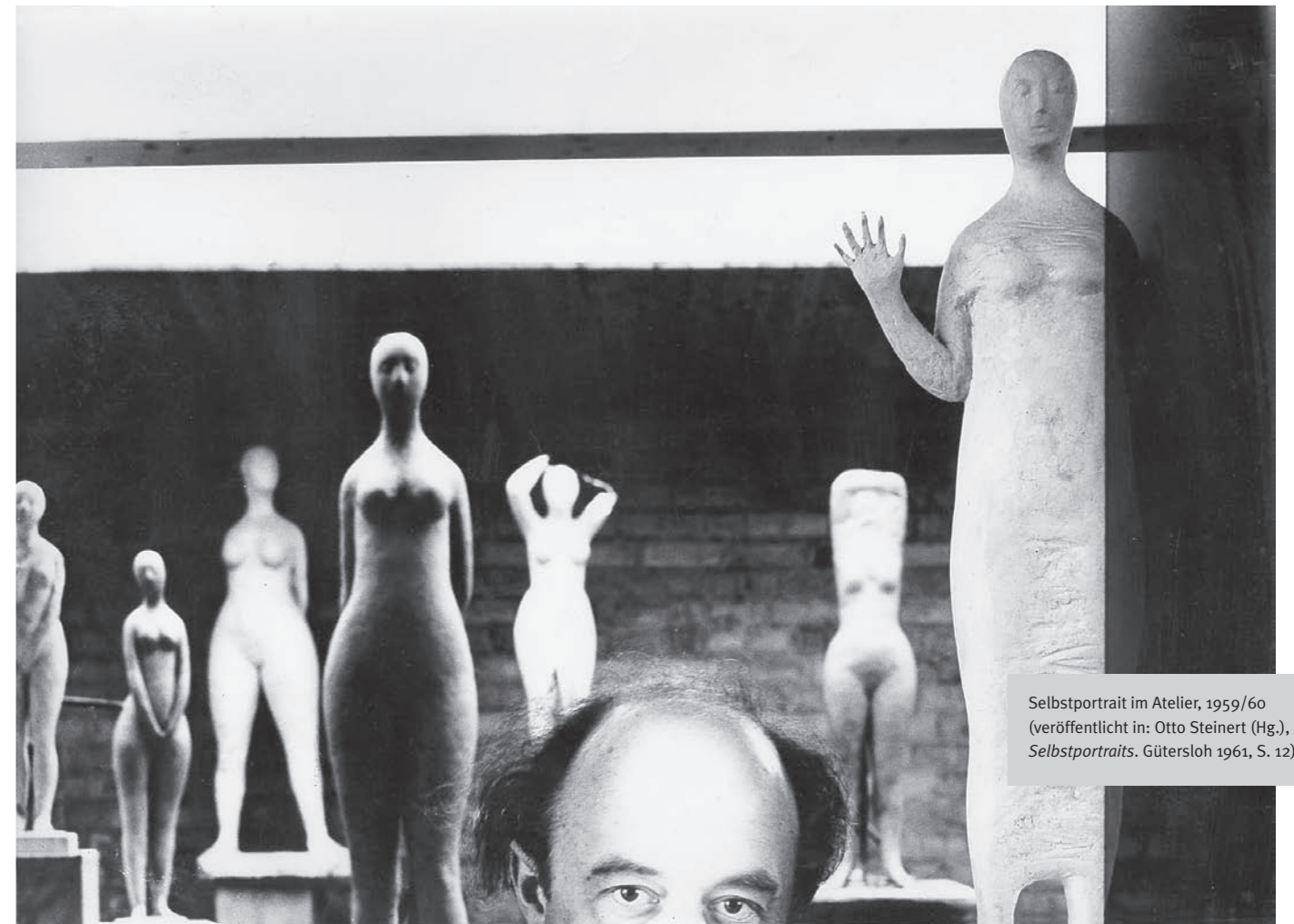
atelier lederer. Bearbeitet von Gertraud Lehmann, Mitarbeit Jürgen Sandweg. Ausstellungskatalog. Kunstmuseum Erlangen und Stadtarchiv Erlangen 2005 (mit Beiträgen von Andreas Jakob, Kurt Jauslin, Gertraud Lehmann, Jürgen Sandweg, Klaus Springen)



Formen, weiblich, Bildhauerzeichnung, sign. „HL 4/75“

Helmut Lederer: der Zeichner

Ausstellung im Kunstmuseum Erlangen
Loewenichsches Palais
19. November – 10. Dezember 2006



Selbstportrait im Atelier, 1959/60
(veröffentlicht in: Otto Steinert (Hg.),
Selbstportraits. Gütersloh 1961, S. 12)

Helmut Lederer: Blick auf sein Œuvre

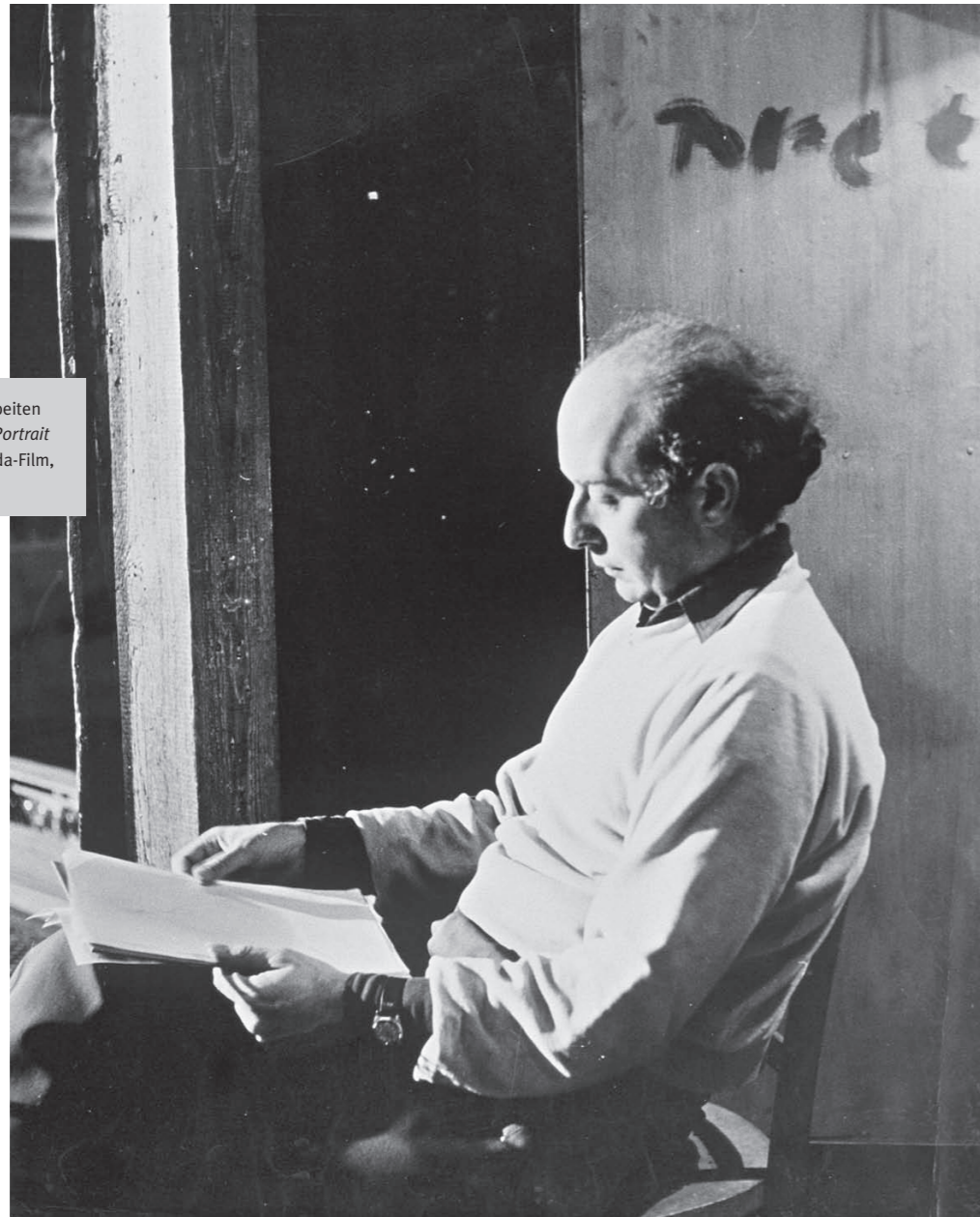
Helmut Lederer war zuallererst und bis zuletzt Bildhauer, dann ein im doppelten Wortsinn ausgezeichnete Fotograf und nebenbei ein Leben lang (visueller) Gestalter. Seine produktivste Zeit hatte er in Erlangen, wo er über fünfzig Jahre lebte, und in Franken, das ihm zur zweiten Heimat wurde. 1977 erhielt er den *Kulturpreis der Stadt Erlangen* und 1981 den *Wolfram von Eschenbach-Kulturpreis des Bezirks Mittelfranken*.

Zum freien Künstlerleben hat es für Lederer nie eine Alternative gegeben. Dabei ist ein überaus facettenreiches Lebenswerk entstanden. Der Fotograf beeinflusste den Bildhauer und umgekehrt. Seine Lebensleistung als

Fotograf sah Helmut Lederer in den drei Serien der *lichtnovellen* dokumentiert (erschieden im Selbstverlag *helion presse erlangen* 1969), seine Leistung als Bildhauer in der Reduktion des Plastischen auf *Formen, weiblich*. In jeder Hinsicht präzise Gestaltetes zu schaffen, galt ihm nicht nur für die Kunst – „nie ausstellen, bis es was ist“ –, sondern auch für seine Brotarbeit. Gleichgültig, ob Signet, Plakat, Ausstellungskatalog, Bildband, Kultur- oder Stadtmagazin, Schrifttafel, Denkmal, Wandbild, Mosaik, Freiplastik oder Brunnen: Immer machte seine spezielle Art, die Dinge zu sehen, das Ergebnis unverwechselbar.

„Ich bin als Photograph am bekanntesten. Um zu leben, mache ich Werbegraphik und Messestände für die Industrie. Die Städtezeitschrift für Erlangen, ich mache die Form und sonst einiges, gehört zu den schönen Aufgaben. Ganz von Anfang an – und mir das wichtigste – bin ich Bildhauer.“ Mit wenigen Worten brachte Helmut Lederer 1972 in einem Brief auf den Punkt, womit er sich einen Namen gemacht hatte, wovon er lebte und wo seine künstlerische Leidenschaft, sein künstlerischer Eros lag.

Seinen Lebensweg beschrieb Lederer im Juni 1959 dem Verlag des *Fotografisk Arsbok Nordisk Rotogravyr* in Stockholm, der eine seiner künstlerischen Fotografien zur Veröffentlichung im Jahrbuch 1960 ausgewählt hatte, wie folgt:



Helmut Lederer zeichnet bei den Dreharbeiten zu einem Tanz-Film von Herbert Vesely (*Portrait einer Pause/Prélude*, Kurzfilm, Prod. Unda-Film, München, 1956). Foto: Rudi Stümpel



Liebespaar, sign. „Helmut Lederer – 52 – VIII“

Mit der Konzentration auf *Formen, weiblich*, die Plastiken, Lithographien, Gemälde und Zeichnungen einschlossen, kam Helmut Lederer, nach einer kurzen Phase ungegenständlicher Kunst, seit Mitte der 60er Jahre zu seinem Leib- und Lebensthema.

Der Bleistift hat Helmut Lederer, auch als Designer, Gebrauchsgraphiker und Schriftgestalter, wie selbstverständlich als „Lebensmittel“ begleitet. Dass er noch im Alter einen Kreis aus freier Hand so aufs Papier zeichnen konnte, dass der Zirkel danach nichts am Kreisrund zu korrigieren fand, ist ebenso bezeichnend für seine Akkuratessie wie die mit mühsamster Strichel- und Punktierarbeit seit 1984 gestalteten Papier-Entwürfe und Offset-film-Reinzeichnungen der ca. zwei Dutzend großen Graphik-Blätter der *Formen, weiblich*.

Ein guter Maler, also ein mit den Farben und aus den Farben arbeitender Künstler, ist Helmut Lederer nie gewesen, wollte es vermutlich auch nicht sein. Die Farbe als Kolorierung, Akzentuierung und Kontrast zur Schwärze der Linie(n) hat er öfters nicht ungefällig gebraucht, doch war ihm die Ernsthaftigkeit, ja Wahrhaftigkeit des Bleistift-Striches immer das Primäre und letztlich Gültige. Und in nicht gar so wenigen Werken – wie die Ausstellung zu zeigen versucht – ist die Zeichnung das überzeugend Originäre geblieben.

Jürgen Sandweg

Ausstellungen

Mit eigenen Ausstellungen hielt sich Helmut Lederer zeitlebens zurück. Anlässlich seines 75. Geburtstages hat er 1994, gedrängt von vielen Freunden, sein bildhauerisches Lebenswerk *Formen, weiblich* erstmals ganz präsentiert, in der Städtischen Galerie Erlangen, der er sich, da er ihre Anfänge in den 60er Jahren mitgestaltete, immer sehr verbunden gefühlt hat. Zwei Jahre nach seinem Tod zeigte das Kunstmuseum 2001 weitgehend unbekanntes künstlerische Druckgraphik als erste Ausstellung aus dem umfangreichen *Fundus Lederer*, ausgewählt von Jürgen Sandweg. Und 2004, kuratiert von Simone Förster, war im Münchner Fotomuseum und anschließend wiederum im Kunstmuseum Erlangen die umfassende Retrospektive seiner künstlerischen Fotografie von 1937 bis 1981 zu sehen. Die Ausstellung *atelier lederer* im Kunstmuseum Erlangen 2005, kuratiert von Gertraud Lehmann, war dann dem weniger bekannten visuellen Gestalter gewidmet. Im Blickpunkt stand die Vielseitigkeit von Lederers Arbeit, für die der zweifache Kulturpreisträger nicht gewürdigt werden wollte, weil sie sein Alltagsgeschäft, das Fundament seiner Unabhängigkeit war. Zu sehen waren angewandte Kunst, Graphik und Typographie, Entwürfe und Modelle für Kunst im öffentlichen Raum sowie Porträt-, Architektur- und Industriefotografien mit lokalem Bezug. Mit der Ausstellung *Helmut Lederer: der Zeichner* endet vorläufig die Ausstellungsreihe aus dem *Fundus Lederer*, den Wolfgang Lederer-Kanawin dem Kunstmuseum geschenkt hat.

Gertraud Lehmann

Helmut Lederer: der Zeichner

Den Zeichner Helmut Lederer kennen die meisten seiner Freunde und Sammler als Künstler der „Bildhauerzeichnungen“, wie er sie selber 1994 im Stutterheimschen Palais präsentiert und wie er sie in mehreren Konvolutbänden für das *Archiv für Bildende Kunst* im Germanischen Nationalmuseum zusammengestellt hat. Dass der Zeichner „HL“ zunächst einmal von den Skizzen und Studien während seiner akademischen Bildhauerbildung herkommt – mit einem genauen Blick für Konturen und Volumina –, ist offenkundig. Aber in den Jahren 1944 bis 1948/49 ist nicht der Bildhauer gefragt, sondern der Porträtist, Buchillustrator, Veduten-„Maler“ fränkischer Szenerien. Zwei nie bis zur Publikation gediehene Zeichnungsserien sind erstmals in dieser Ausstellung zu sehen: 3 Blätter (von 10) (1944) resp. 5 Blätter (von 12) (1944/46) zum *Faust* von Ernst Kratzmann und 8 Blätter (von 20) zu Gustav Meyrinks *Der Golem* (August/September 1947).

Ob Helmut Lederer im Sommer 1952 von Amors Pfeil getroffen wurde, wissen wir nicht. Wohl aber, dass er 1952 und 1953 eine Fülle freimütiger erotischer Blätter geschaffen hat, mit einem unschuldigen Liebespaar im Zentrum, mit Motiv-Anleihen offenkundig bei griechischen Vasenmalereien, Fresken aus Pompeji und römischen Mosaikfußböden. Ob im Nachlass erhaltene Umschlag/Titelbild-Entwürfe zu Ovid und Catull diesen Zeichnungen zuzuordnen sind, ist ungewiss. Sicher ist, dass die *Hetärengespräche* zu Lukian (1962) zur Veröffentlichung (im Selbstverlag der *helion presse*) vorgesehen waren, ebenso wie 1964 die *Catulli Carmina* (1989/90 überarbeitet; posthum 2001 ediert), deren Entwürfe und Reinzeichnungen in Auswahl bereits in einer Ausstellung im Loewenichschen Palais zu sehen waren.

„Helmut Lederer, 8. 8. 1919 in Eger CSR geboren, Photograph und Filmfotograph in Prag, Studium an den Kunstakademien in Wien und Florenz, lebt als Bildhauer, Maler, Graphiker und Photograph in Erlangen (nahe Nürnberg, kleine Universitätsstadt). Neben freiberuflicher künstlerischer Tätigkeit (Plastiken, Wandbilder, Mosaiken) photographische und typographische Mitarbeit an kulturellen Zeitschriften und bei Verlagen, demnächst erscheint ein Bildband über Marino Marini, den ich in den letzten Jahren photographiert habe.“

Eben um diese Zeit, im 40. Lebensjahr – nach zwanzig Jahren bildnerischer Arbeit, zuerst als Kunststudent von 1939 bis 1944, und ab 1946/47 im freien Beruf – sah Lederer selber seinen Durchbruch als Bildhauer gekommen, als er sich von der naturnahen Gestaltung der Menschenfigur, zumeist des Frauenaktes, löste und den abstrahierten Figurengruppen zuwandte. Über dieses Zwischenstadium fand er dann ab den frühen 60ern zu seinem künstlerischen Lebensthema *Formen, weiblich*, das er bis zum Lebensende in der Skulptur und der mit ihr korrespondierenden Druckgraphik durcharbeitete. Bei seinen vielen Verpflichtungen als Bildhauer, Maler und Graphiker in der Region geriet sein zweites vielbeachtetes Gebiet, die künstlerische Fotografie, ins Hintertreffen, mit der er in den 50er Jahren an wichtigen nationalen und internationalen Ausstellungen der *subjektiven fotografie* beteiligt gewesen war. Wiewohl er um sein Können darin wußte – viele Motive hat er aus der Region gewonnen (u. a. für die Serien: *Fachwerke, Tod in Franken* | 1972–81; *Kirschgärten* | 1975; *Graue Gärten* | 1977) –, gab er sie ab Mitte der 80er Jahre ganz auf.

Herkunft, Studium und Verlust der Heimat

Schon als Oberschüler (er war Klassenprimus) in Eger konnte der junge Lederer ausgiebig seinen Neigungen fürs Fotografieren, Zeichnen und Modellieren nachgehen. Mit 16 Jahren erlitt er er beim Schlittschuhlaufen eine Schädelverletzung, die ihn lebenslang mit Schmerzattacken plagte. Diese früh angegriffene Gesundheit bestärkte ihn in seinem Wunsch nach Autonomie und Freiräumen. Auch deshalb entsprach ihm nach dem Abitur 1937 eine gediegene akademische Kunstausbildung.

Die nordböhmische Grenzstadt Eger und die Familie dort (mit Eltern, zwei älteren Brüdern und einer jüngeren Schwester) – der Vater war Verwaltungsdirektor des städtischen Krankenhauses – blieben sein Bezugspunkt bis zum politisch erzwungenen Verlust der Heimat im Oktober 1945, auch während des einen Jahres in Prag 1937/38, als er Filmfotograf werden wollte, die begonnene Ausbildung in den Barrandov Filmstudios und an der TH Prag aber wegen der Sudetenkrise aufgab, und während der Studien- und Wanderjahre in Wien, Florenz und Rom. Die Einberufung als Soldat im Krieg blieb ihm aus gesundheitlichen Gründen erspart. Ende 1944 schloss er sein Bildhauerstudium in Wien ab und kehrte nach Eger zurück, wo er das Kriegsende und das Interim der amerikanischen Besetzung erlebte. Als der Vater seiner Stellung enthoben wurde und sich die organisierte Ausweisung der Deutschen durch die Tschechen abzeichnete, flohen die Lederers auf eigene Faust in die benachbarte Oberpfalz, nach Waldsassen.

Freier Künstler in Erlangen

Nach gut einem Jahr Arbeit dort, gefördert durch einen frühen Gönner aus der Industrie, folgte Helmut Lederer seinen Eltern nach Erlangen. 1947 bezog er sein erstes bescheidenes Hinterhof-Atelier auf Universitätsgelände, wo heute die Kinderklinik steht. Gegenüber vielen Künstlern seiner Generation, die Soldat hatten sein müssen,



Winter, 1948 (subjektive fotografie. Internationale Ausstellung moderner Fotografie, Ausstellung Saarbrücken 1951)

war er mit seinen mehrjährigen Erfahrungen als Fotograf und mit dem Diplom als „akademischer Bildhauer“ im Vorteil. Seinen selbständigen Lebensunterhalt bestritt er zunächst als Porträt- und Studiofotograf, u.a. auch bei Filmprojekten des *Instituts für wissenschaftliche Filme* (Filminstitut Erich Menzel Erlangen), zunehmend aber als Werbegraphiker, Schriftkünstler und Industriedesigner. Einigermaßen arrivierte, erbaute er 1957 ein Atelier, auf seinen „Ein-Mann-Betrieb“ zugeschrieben, neben dem Reihenhäuschen Leimberger Straße 61, in dem er bis zu seinem Todestag am 11. Februar 1999 wohnte.

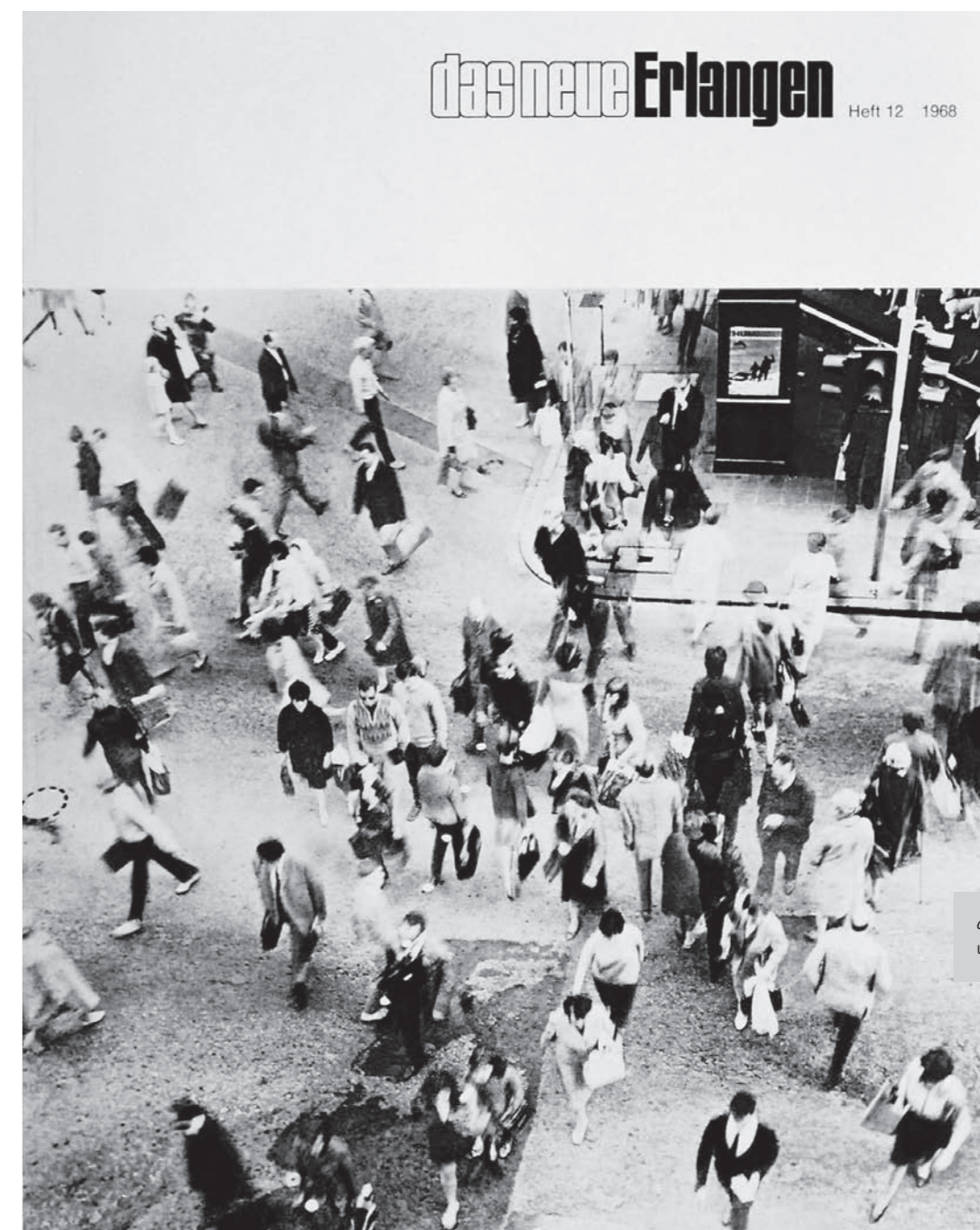
In der vom Krieg verschonten Universitätsstadt und dem neuen Siemens-Standort gelangte der ehrgeizige Künstler bald in die richtigen Kreise um Universität und aufstrebende Industrie, aus denen ihm über dreißig Jahre gut dotierte Aufträge zuflossen. Als Graphiker fiel er mit unkonventionellen Entwürfen (z. B. bei Plakaten) und Schriften auf; als exzellenter „Lichtbildner“ war er bei Bauherren und Verlegern gefragt. Arbeiten für öffentliche Kunst ließen nicht auf sich warten. Seine Erfolge in der *subjektiven fotografie* brachten ihm Bildveröffentlichungen in Kunstmagazinen und Foto-Jahrbüchern ein. Die Bildbände über die Bildhauer Marino Marini und Henri Laurens, über Mexiko und die Bildreihen *lichtnovellen* bezeugen ebenfalls den bleibenden Wert seiner Fotografie. Sein fotografisches Know how wie auch sein typographisches Können machten auch die von ihm gestaltete Stadtzeitschrift *das neue Erlangen* (1965–1995) zu einem Ausnahmemaßstab unter den zeitgenössischen Städtezeitschriften, mit dem er sich um das Ansehen der werdenden resp. jungen Großstadt verdient gemacht hat.

Zugang fand Lederer zu Künstler-Kollegen, die, wie er, kriegsbedingt nach Erlangen verschlagen worden waren. Freundschaften schloss er mit musisch gestimmten Menschen. Ein Leben lang hielten die zu dem Fotografen Rudi Stümpel, dem Arzt und Maler Fritz Herlt und dem Architekten Werner Schäfer.

Autorität der Bildenden Kunst

Gut zwanzig Jahre hat Helmut Lederer als engagierter Kurator, Kunstkenner und Kunstsammler die Sache der Bildenden Kunst in Erlangen befördert. Nach Anfängen als Hausgraphiker des *Gemeinnützigen Vereins Erlangen* (gVe) initiierte resp. kuratierte und begleitete er seit den 50ern zunächst allein für diesen und dann ab Mitte der

60er Jahre im Wechselspiel mit gVe und Kulturamt mehrere Ausstellungen zur überregionalen zeitgenössischen Kunst und zu Themen der Klassischen Moderne (z.B. *Max Beckmann – Grafik*/ 1959; *Marino Marini*/ 1960; *Willi Baumeister*/ 1964; *Plastik in unserer Zeit*/ 1966; *Henri Cartier-Bresson*/ 1969; *Robert Häusser*/ 1972). Die durch sein stetes Selbststudium aktueller Kunstrichtungen und durch viele Reisen gewonnenen Kontakte zu Kustoden, Sammlungsdirektoren und Galeristen kamen ihm als Kurator zugute und stärkten seine Autorität in Fragen der Kunst. Mit Ankäufen zeitgenössischer Graphik und Kleinplastik legte er im Auftrag der Stadt den Grundstock für die heutige *Städtische Sammlung Erlangen*, die 1967 in Räumen des Stutterheimschen Palais (damals noch Rathaus) eröffnet wurde, welche die Stadt erstmals für Galerie- und Ausstellungszwecke zur Verfügung stellte. Zwei Jahre später entstand daraus, erweitert, die *Galerie im Rathaus*, aus der 1974 (nach dem Auszug der Stadtverwaltung ins Neue Rathaus 1971) die heutige *Städtische Galerie Erlangen* hervorging. Lederer zog sich aus seiner ehrenamtlichen Ausstellungs- und Sammlungstätigkeit für die städtische Kunstszene zurück, als mit der Etablierung des Kulturreferates (1973) und der Abteilung für Bildende Kunst (1976) der Ausbau der jetzigen Kulturverwaltung und eine neue Ära der Kulturarbeit/-politik begannen.



das neue Erlangen, Heft 12, 1968. Gestaltung und Titelbild: Helmut Lederer